

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 32

Artikel: Der Tambourmajor

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erhält und dem auf dem innern Glacis logirten Feind die Kommunikation rückwärts sehr erschwert. Diese Anordnung fordert aber eine noch einmal so breite Zone Land für ihre Anlage als das gebräuchliche Festungsprofil.

Es hat uns und andere, die wissen wie viel die Festungsfrage seit hundert Jahren in Genf Haß erregt, unangenehm berührt, daß in der besprochenen Broschüre demjenigen verehrten Mann eine indirekte Urheberschaft der Demolirung der Festungswerke beigelegt wird, der während 20 Jahren an deren Verbesserung arbeitete und für die Erhaltung derselben mehr als andere sich bemühte, dabei aber über den Leidenschaften der Parteien erhaben blieb.

S.

Der Tambourmajor.

So viel man gegenwärtig bemüht ist, die eidg. Armee so einfach, zweckmäßig und praktisch einzurichten, als möglich, so scheint es Schreiber dieses, daß man beim Einen Alles und beim Andern Nichts thue. Entweder liegt der Grund darin, daß man eben auf einiges zu wenig Gewicht lege, oder es ist eine Unkenntniß der Sache selbst. Dieses scheint mir namentlich bei den Tambourmajors statt zu finden. Das Exerzierreglement resp. die Handgriffe, Schwenkungen und dergl. mehr bei der Infanterie sind in neuester Zeit vereinfacht worden, während beim Spiel und vorzugsweise beim Tambourmajor noch die alte „Fuchtelei“ beibehalten ist. Niemand wird in Abrede stellen, daß unser ganzes Militärwesen eine Nachahmung anderer Staaten und namentlich Frankreichs ist. Nach meinem Dafürhalten sollte man denn doch in diesem Falle nicht so einseitig sein, daß von einem Staate auch das Unnütze, Pendantische oder gar Lächerliche angenommen werde, statt von jedem das anerkannte Gute und Praktische nach dem Sprichwort: „Prüft Alles und das Gute behaltet für Euch.“

Beobachtet man eine Infanterieabtheilung oder ein Bataillon, wobei sich Musik und ein Tambourmajor befindet, so weiß man oft nicht, soll man lachen oder sich zu Tode ärgern ob dem Gefechtel und den Hanswurstleien des Tambourmajors. Da könnte man auch sagen: „Viel Lärm um Nichts“ oder „viel Gescheer und wenig Wonne.“ Da muß ein Tambourmajor-Aspirant sechs volle Wochen sich abmühen das Trommeln regelrecht zu erlernen, die zwecklosen Fuchteleien mit dem Stock präcis auszuführen, die Tambours im Marsch zu harangiren, ihnen mit Aufheben von so und so viel Fingern die Nro. des Marsches (der sich ja von selbst versteht) anzudeuten, wenn das Musikstück zu Ende ist (was immer für ihn unerwartet erfolgt) nach einigen Schritten Erholung vom Schreck mit dem Kommando „Marsch“ anzugeben und andere Larifari mehr; es fehlte nur noch das ehemals gebräuchliche Stockwerfen, so wäre die Arlequinade vollständig. Es ist merkwürdig wenn man heute sieht, wie nach dem letzten Trommelschlag sogleich die Musik einfällt, während

dem beim Ende des Musikstücks man oft glaubt, es sei mit Allem fertig und erst nach 3—4 Schritten, oft mehr noch, die Tambours wieder beginnen.

Woher das? Der Tambourmajor ist also auch Tambour, kennt als solcher die Märsche und winkt schon ab, wenn der letzte Theil des Marsches kaum begonnen hat. Auf diese Weise kann sich die Musik in Bereitschaft setzen und so erfolgt ihr Anfang ohne Unterbrechung; mit dem rechten Fuß hat der Tambour geendet, mit dem linken (Antritt) beginnt die Musik. So sollte es durchaus sein. Allein der Nebestand ist, daß der Tambourmajor die Musikstücke nicht kennt und daher auch deren Ende nicht. Auf diese Art wird er durch das plötzliche Aufhören der Musik überrascht und oft nach einer guten Pause, die einen sehr störenden Eindruck macht, kommandiert sein „Marsch“, wo oft die Tambours so betroffen und verwirrt sind, als er selbst, und jeder in der Host zutrommelt, was ihm in die Hände kommt. Der Tambourmajor sollte durch Uebung und Gewohnheit alle Märsche im Gedächtniß haben, so daß er sie singen oder pfeifen könnte, was bei einem auch nur leidlichen Musikgehör wohl möglich ist, so könnte er wie bei dem Trommeln vor dem Ende des Musikstückes sein besonderes Zeichen geben, was das „Aufgepaßt“ für die Tambours wäre, und so würde mit der letzten Note auch wieder das Trommeln in Ordnung beginnen. Eben so lächerlich oder gar abgeschmackt ist die Vorschrift, daß der Tambourmajor den Stock so tragen soll, daß die Spize desselben von dem linken Auge oder gar vor der linken Schulter figuriere, wobei die Hand, die ihn hält, sich so unnatürlich verdrehen muß. Warum nun Bewegungen, die gegen den militärischen Stand verstossen? und warum beim Marsch vor dem Bataillon, bei der Sammlung, Generalmarsch, Zapfenstreich immer eine und dieselbe Bewegung mit dem Stock? beim ersten, wo das Bataillon in militärischer Haltung aufmarschiert mit Musik, wo es gilt, nicht nur Tambours zu führen, sondern ihnen die nötigen Winke und Zeichen zu geben? wird Sammlung oder Generalmarsch bei einer Masse Tambours geschlagen, so ist der Tambourmajor nur Führer derselben; es ist also nicht nötig in gleicher Haltung zu gehen, wie vor dem Bataillon; er könnte den Stock auch sehr wohl unter dem Arm tragen wie der Schleppsäbel getragen wird, oder auch auf andere Art, etwa perpendikular. So ist es auch beim Zapfenstreich wo Musik ist. Hier ist die vorgeschriebene militärische Haltung wie wenn das Bataillon aufzichte, gar nicht erforderlich; der Stock könnte auch getragen werden wie bei der Sammlung und dem Generalmarsch, und nur gegen den Moment, wo die einen aufhören und die andern beginnen sollen, könnte wieder eine andere Bewegung folgen, was als das „Achtung“ gelten könnte, worauf dann der Abschlag erst erfolgte und gewiß ohne Confusion.

Dieses sind Ansichten, die der Schreiber dieses der Beachtung in der Militärzeitung werth findet. Obgleich er persönlich nie Tambourmajor war, so hatte er doch von Jugend auf eine Vorliebe für diese Charge

und beobachtete daher mit großem Interesse auf Reisen im Auslande in verschiedenen Staaten diejenigen genau, die diese Charge bekleideten. Dass er später dieselbe nie selbst übernehmen konnte, war das vorgerückte Alter, das ihn davon ausschloss; seine Neigung und seine Vorliebe dafür haben sich jedoch ungeschwächt erhalten und bleiben so lange er lebt. Dass sich nun dadurch bei ihm eine richtige Anschauung und Beurtheilungsweise, ein gewisser Takt gebildet, der aller Charlatanerie abgeneigt ist, und gerne einen gewissen Ernst dabei finden möchte, ist leicht einzusehen. Wer aber diese Persönlichkeit sei, thut nichts zur Sache, — die Hauptsache dabei ist, ob das hier mitgetheilte Grund habe oder nicht, ob es Thatsache sei oder bloße Splitterrichterei. Freilich hat er hier nur die Tambourmajor's seines Kantons im Auge (Aargau). Da jedoch nur den Vorschriften des eidgen. Reglementes gefolgt wird, so werden sich die gerügten Nebelstände auch anderwärts und vielleicht noch auffallender finden.

x. v. z.

Aus der Waadt.

Et audiatur altera pars!

Das eidg. Militärdepartement hat also beschlossen neue Versuche mit dem Jägergewehr vorzunehmen!

Ich bin so frei Ihnen über diesen Gegenstand meine Ansichten mitzutheilen. Ehe und bevor man etwas beschließt ist eine genaue Prüfung unerlässlich — und bei jeder Neuerung muss für die Schweiz die finanzielle Seite ganz besonders in's Auge gefasst werden — da die hohen und immer noch zunehmenden Ausgaben für unseren Militäretat beinahe überall Missfallen finden — und in mancher Hinsicht mit großem Recht — um so mehr, da man die schnell auf einander folgenden Neuerungen als eine der Hauptursachen dieses Nebelstandes ansieht.

Um eine genaue und richtige Prüfung zu erzielen, müssen die Prüfenden, besonders bei der Probe des Jägergewehrs, praktische Kenntnisse und Erfahrungen haben und diese, denke ich, kann man nur beim Soldaten finden, der bei der Handhabung und Benutzung praktische Erfahrungen gemacht hat — nämlich ob die Ladung schnell und ohne viele Umstände vor sich gehen kann — ob das Gewehr sich nicht zu leicht verunreinigt — ob es leicht zu reinigen ist — ob die im Allgemeinen gebrauchten Patronen anwendbar sind, wenigstens die der Scharfschüßen — ob die Tragweite befriedigend — ob die neue Waffe nicht zu schwer ist, und wo immer möglich Bajonnet und Stossäbel nur ein Stück ausmachen, damit das bei unsren Scharfschüssen schon lästige Gepampel des Stossäbels und Bajonnetes wegfalls.

Meines Erachtens nach sollte man der Prüfungskommission eine Zahl ausgewählter Soldaten, besonders Schützen, beifügen, um den fraglichen Gegenstand praktisch zu prüfen, — man gebe diesen Probe-

gewehre in die Hand, — die Jägerflinte — das Minigewehr — welches besondere und reisliche Prüfung verdient, da es sich in der letzten Zeit bewährt hat. Ebenso die Dornbüchse, welche kürzlich bei den bayerischen Jägerbataillons, wie ich höre, mit großem Erfolg allgemein eingeführt worden ist, billig ist, leicht zu ververtigen, nicht schwer, gehörig lang, gut zu laden, leicht rein zu erhalten, Bajonnet und Seitengewehr in einem Stück. — Gut wäre es auch, wenn man, bevor man zu einer bestimmten Wahl oder Entscheidung kommt, die gewählte Waffe einigen tüchtigen Gemsen-Jägern zur weiteren Beurtheilung und Prüfung übergeben würde, um Tragweite und Effekt bestimmen zu können.

Man sagt, dass General Ochsenebein der Minigbüchse vor dem neuen Schweizerstutzer den Vorzug eingeräumt hat, obschon er früher für letzteren sehr eingenommen war. Da General Ochsenebein gewiss ein kompetenter Richter in militärischen Angelegenheiten ist, so lasse man ihn auch über diesen Gegenstand urtheilen, und gewiss wird er gerne auf eine zu machende Anfrage, seine Meinung hören lassen.

Erlauben Sie mir noch einige oberflächliche Bemerkungen hier beizufügen über den Artikel in Ihrer Zeitung Nro. 24 — über Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung des Bundesheeres. — Schon wieder der Neuerungen!

Unter dem bescheidenen Mantel von beabsichtigter Ersparung, will man die endlich ziemlich allgemein gleiche Uniformirung, die nach so vielen Controversen und vielen Aussagen eingeführt ist, wieder beseitigen!? — Der Fuchs im Waffenrock guckt in dieser sogenannten Revision wieder hervor! eine Lieblingsidee vieler unserer Herren Offiziere, die sich von Parade-Soldaten in fremden Ländern haben verblassen lassen. Ich habe gegen die Einführung des Waffenrocks vor einigen Jahren bei kompetenter Stelle geifert als davon die Rede war — und ich schmeichle mir es mit Erfolg gethan zu haben. — Meine Einwendungen sind, kurz hier gefasst, dass der Waffenrock, wenn solcher alt oder nicht sehr geschont wird oder nicht ganz gut passt, bald wie ein alter Fexen von den Lenden herabhängt, dass er mehr Tuch verlangt; ja ich bin überzeugt, dass ehe viele Jahre herum sind der Waffenrock dem Frack wieder wird weichen müssen — den Aufang dazu hat Napoleon mit seiner Garde bereits gemacht. Dieser Waffenrock ist übrigens nur die Lieblingsidee unserer jungen Offiziere; die Soldaten dagegen wollen und wünschen solchen nicht, viel weniger die Kermelweste, indem sie mit Recht sagen — wenn wir Soldaten vorstellen sollen, so wollen wir wenigstens ordentlich und hübsch angezogen sein! Ich gebe zu, dass für die Scharfschützen ein ganz kurzer Rock passender als der Frack sein kann, wie es überhaupt sehr zu wünschen ist, dass die ganze Armirung dieser Waffengattung leichter und bequemer wäre, namentlich sollte der Säbel um die Hüften geschnallt sein zur Befestigung der schweren Baidtasche; überhaupt ist die Bepackung unserer Infanterie